

# Der Rheinfischer muss früh aufstehen

## Franz Schwab fängt bis zu 100 Kilo Fisch pro Tag

Von unserem Mitarbeiter  
Marc Strehler

**Waldsee.** Fische aus dem Rhein: Vor drei Jahrzehnten hätte sie noch kein Restaurant auf die Karte gesetzt. Heute können Rheinfischer wieder von ihrer Arbeit leben. Leicht ist der jedoch Job nicht. Diese Ruhe. Ab und zu schreit ein Vogel im Wald, aber ansonsten ist an diesem Morgen am Otterstädter Altrhein so gut wie nichts zu hören. Bis Franz Schwab dann der Motor seines Bootes anwirft. In aller Frühe leert der Berufsfischer aus der Südpfalz seine Netze, die er am Vorabend aufgestellt hat. 50 bis 100 Kilogramm Fisch fängt er an normalen Tagen. Und auch Arten, die es im Rhein lange Zeit nicht mehr gab. Die in den vergangenen Jahren deutlich gestiegene Wasserqualität macht sich positiv bemerkbar.

Es ist sieben Uhr morgens, als Schwabs Sohn das Boot vom Ufer weg auf den Altrheinarm steuert. Rund ein Dutzend Stellnetze hat sein Vater am Vorabend im dem stehenden Seitenarm des Rheins nahe der Gemeinde Waldsee nahe der Grenze zu Baden-Württemberg ins Wasser geworfen. Ein in Ufernähe in den Grund gerammter Stock markiert die Netze. Wenn das Boot das Netz erreicht hat, zieht Franz Schwab den Stock aus dem Wasser, anschließend holt er Zug um Zug das Netz ins Boot. Und alle paar Meter zappelt ein stattlicher Fisch in den Maschen. Die meisten Fische sind Brachsen und andere Weißfische. Also Fische mit vielen Gräten, die kulinarisch nicht besonders begehrt sind. Etwa einen Euro kriegt Schwab hier für das Kilo. Seine Hauptabnehmer sind Spätaussiedler, die die Fische trocknen.

Deutlich mehr in die Kasse bringen Schwab die edleren Fischarten: An diesem Morgen hievt er rund ein halbes Dutzend Zander aus dem Wasser und einige Welse. Für ein Kilo Zander bekommt er sieben Euro. Meist verkauft er den edleren Fang eines Morgens an eine einzige Gaststätte. Seine Abnehmer be-

dient er abwechselnd. „Reichtümer gibt es nicht zu verdienen“, sagt Schwab über seine Arbeit. Man müsse den Job schon sehr gerne machen. Bei dem 53-Jährigen liegt die Fischerei quasi in den Genen. Auch sein Vater war schon Fischer. Franz Schwab macht den Job seit 30 Jahren, seit 2005 als Haupterwerb. Nach dem Fischen steht täglich noch etwa eine Stunde Netzflicken auf dem Programm.

An diesem Morgen sind es letztlich 70 Kilogramm Fisch, die in einem Bottich in Schwabs Boot landen. Wegen des Niedrigwassers ist der Altrhein an diesem Morgen sehr klar. Die Wasserqualität des Rheins hat sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verbessert. Zum Beispiel, seit der Ludwigshafener Chemieriese BASF eine eigene Kläranlage hat, wie Schwab erzählt. „Früher gab es alle 50 Meter ein Rohr. Dort lief gelbe Brühe in den Fluss, da blaue...“

Schwab hatte im vergangenen Jahr zwei Lachse im Netz. Die Fische waren lange ausgestorben im Rhein. In den 70er Jahren, als der Rhein eher einer Kloake glich, gab es gerade noch etwas mehr als 20 Fischarten im Fluss, erzählt Thomas Oswald, Fischereireferent bei der zuständigen Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd in Neustadt. „In den letzten 20 Jahren sind fast alle Arten, die verschwunden waren, wieder zurückgekehrt.“ Mehr als 60 Arten werden nun wieder im Fluss nachgewiesen. „Wir haben aber noch nicht die Populationsdichte, wie es ganz früher war.“



KEIN LEICHTER JOB: Rheinfischer Franz Schwab in seinem Boot. Seinen Fang liefert er unter anderem an Gaststätten. Foto: Wittek